IZPP Φ INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE UND PSYCHOSOMATIK
Erstes offenes E-Journal für fächerübergreifende Theoriebildung in Philosophie und Psychosomatik sowie ihren Grenzgebieten
Herausgeber: Wolfgang Eirund und Joachim Heil ISSN: 1869-6880

Zwischen Widerspruch und Integration
Editorial zum Themenschwerpunkt „Kultkörper und Körperkult“
Wolfgang Eirund, Joachim Heil

Die nun vorliegende dritte Ausgabe der IZPP widmet sich dem Schwerpunktthema „Kultkörper und Körperkult“. Mit dieser polarisierenden Formulierung wollten die Herausgeber bewusst den Spannungsbogen aufzeigen, der sich aus einer interdisziplinären Auseinandersetzung mit dem Thema „Körperlichkeit“ ergeben kann.

Wie die uns eingereichten Manuskripte zeigen, ist dies durchaus gelungen. Bei der Auswahl der Beiträge für die aktuelle Ausgabe der IZPP haben die Herausgeber daher bewusst Wert darauf gelegt, unterschiedliche, auch gegensätzliche Positionen zum Thema vorzustellen. Darüber hinaus sind die Arbeiten geeignet, das Thema aus sehr verschiedenen fachlichen Aspekten heraus zu beleuchten und so dem Anspruch der IZPP gerecht zu werden, sich als interdisziplinäres Forum zu präsentieren.

Für **Thomas Rolf** verweist die Polarisierung von Kultkörper und Körperkult auf die aristotelische Unterscheidung von Form und Stoff. Der leitende Gedanke lautet, dass die Idee des Körperkults aus einer dualistischen Auffassung dieser beiden bei Aristoteles noch integrativ gedachten Momente entspringt. Im Materie-Form-Dualismus verflüchtigt sich die Materie der Tendenz nach zu einem an sich bestimmungslosen Urstoff, dessen Wirklichkeit nunmehr einzig auf dem Wege aktiver Formung des Körperlichen zu garantieren ist. Rolfs Versuch zielt dahin, die praktischen Gefahren einer derart dualistischen Konzeption des Materie-Form-Verhältnisses am Beispiel des Extremsports aufzuzeigen. Auf der Grundlage einer phänomenologischen Ontologie des In-Form-seins konfrontiert der Verfasser die Ideologie extremsportlicher Körperformung mit der Normalität der menschlichen Leiberfahrung und macht deutlich, wo die Grenzlinien zwischen angemessener (d.h. im weitesten Sinne gesunder) Körperkultivierung und selbstzerstörerischer Überformung verlaufen.

Monika Kritzmöller nähert sich der Körperlichkeit durch die Bezugnahme auf ein konkretes Accessoire – wobei schon diese Begrifflichkeit nach Lektüre des Artikels fragwürdig erscheinen mag: Schuhe mit hohen Absätzen – „high heels“ – werden in ihrer subjektiven Bedeutung im Sinne von „angezogen sein“ den Bewertungsmustern ihrer beobachtenden Umgebung gegenübergestellt. Dabei wird deutlich, wie sehr neben einer auf die Wahrnehmung von Weiblichkeit reduzierten (z.B. männlichen) Betrachtung dieses Kleidungsstück Bezugnahmen auf soziale und psychische Rollenerwartungen nahelegt, die dann auch über den konkreten Gegenstand selbst hinaus weisen.

Dass eine differenzierte Reflektion des aktuellen Schwerpunktthemas auch zu einer Auseinandersetzung mit dem Leib-Seele-Problem auffordert, wird durch den Beitrag von **Norbert Mink** deutlich, der die bisher vorgestellten Beiträge damit aus einer ärztlich-psychotherapeutischen Sicht ergänzt. Mink beschreibt die Implikationen der modernen Neurowissenschaften und das daraus abgeleitete Menschenbild, wobei er die verschiedenen methodischen Aspekte wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens nicht nur philosophisch, sondern auch in ihrer Relevanz für das menschliche Selbstverständnis beleuchtet.

Versteht man den Themenschwerpunkt als Aufforderung, sich aus psychosomatischer und philosophischer Sicht dem Thema „Leiblichkeit“ zu nähern, so bezieht sich die Arbeit von **Christian Haas et al**. aus einer sehr konkreten, nämlich neuro-rehabilitativen Perspektive heraus auf das Thema, indem sie die praktisch anzuwendenden Behandlungstechniken über ihre neurowissenschaftlichen Grundlagen hinaus auch aus einem philosophischen Kontext ableitet. Dass die philosophische Bezugnahme im Hinblick auf neurologische, also „körperliche“ Erkrankungen geschieht, wird der Bearbeitung des Themenschwerpunktes darin gerecht, dass sie auf diese Weise das erweiterte psychosomatische Verständnis des kranken „Körpers“ aufgreift: Hier wird der eigentliche, nämlich umfassende Anspruch der psychosomatischen Medizin deutlich, welche Krankheit unabhängig von der ihr zugrundeliegenden primären „Symptomatik“ nicht auf ihre leiblichen Aspekte reduziert, sondern vielmehr den kranken *Menschen* angesichts seiner „psychosozialen Architekturen und anthropologisch-phänomenologischer Grundlagen“ (Haas et al.) verstehen will.

Die Begriffe „Kultkörper und Körperkult“ können neben ihrer Anwendung als vielleicht auch wertende Beschreibung psychosomatisch oder philosophisch relevanter gesellschaftlicher Phänomene in ihrer traditionellen Bedeutung reflektiert werden, wie dies **Dorothea Erbele-Küster** in ihrem Essay tut. Dabei nimmt sie exemplarisch auf konkrete alttestamentarische Texte zu Reinheitsvorschriften Bezug, wodurch die Möglichkeiten des Zugangs zum Körper eine Erweiterung aus theologischer Sicht erfahren, die zugleich über die konkrete Religion hinauszuweisen scheint.

Wie der Beitrag von **Erwin Fiala** verdeutlicht, erscheint eine Auseinandersetzung mit der Körperlichkeit des Menschen ohne eine Bezugnahme auf die „Naturalität“ unvollständig. Fiala erörtert den Begriff „Körperkult“ dabei unter Berücksichtigung der kulturellen Entwicklung des Menschen und zeigt auf, wie sich die Haltung des Menschen gegenüber seiner Körperlichkeit auch aus einem tief verwurzelten Bedürfnis nach „Denaturierung“ entwickelt hat. Dass sich dabei Widersprüchlichkeiten ergeben, wird als ein möglicher Wesenszug des postmodernen Wirklichkeitsbegriffs in seiner Bedeutung für den heutigen Umgang mit dem eigenen Körper aufgezeigt.

Widersprüchlichkeiten erscheinen auch im Beitrag von **Martin P. Wedig** als thematisch immanent: Die Wortwahl „Kultkörper und Körperkult“ als Themenschwerpunkt scheint hier Anlass zu einer eher „assoziativen“ Reflektion zu werden. Gerade indem Wedigs Arbeit in ihrem ungewöhnlichen Duktus etwas vom üblichen Stil wissenschaftlicher Erörterungen abweicht, werden beim Leser Fragen aufgeworfen, die über den in einer Fachzeitschrift abzusteckenden Horizont hinausweisen, da sie sich nicht eindeutig beantworten lassen und Verständnis- oder Interpretationsspielräume offen lassen. Ungeachtet der Deutung durch den Leser verweist diese Arbeit aus Sicht der Herausgeber darauf, dass in der Auseinandersetzung mit der eigenen Körperlichkeit das bereits von Max Scheler betonte problematische Verhältnis des Menschen zu sich selbst heute in einer Weise deutlich wird, die sich mitnichten immer mit Hilfe eines streng wissenschaftlichen Anspruchs auflösen lässt. Mit der Annahme des Manuskripts und der Vorstellung dieser Arbeit unter einer Rubrik „Experimentelle Originalarbeit“ wollen die Herausgeber aufzeigen, dass die in der IZPP vorgestellten Themen über eine nur wissenschaftliche oder konkret praxisbezogene Erörterung der Schwerpunkte hinaus auch in einer Weise bearbeitet und veröffentlicht werden können, die über die Grenzen üblicher Diskurse hinausgeht, um so zur Nachdenklichkeit anzuregen.

Wie bereits in den vorausgegangenen Ausgaben findet sich auch in der aktuellen IZPP mit dem offenen Fotobeitrag ein „experimentelles Projekt“: Die Häuserwand am Rand einer Hauptstraße, darauf der Schriftzug eines Auf- und Ausrufs, dieser wiederum von Dritten durchstreichend geleugnet – und all dies flankiert durch Abbilder von Körpern in Fenstern, die zu einer bewegungstherapeutischen Praxis für die Anwendung der Pilates-Methode gehören: So kommen in einem Blick sowohl polar gegensätzliche wie auch auf Integration abzielende Bedürfnisse zum Vorschein, die sich aus der Beschäftigung mit dem Thema „Körperlichkeit“ ergeben können. Um die vielfältigen Interpretationsspielräume durch unsere editierenden Anmerkungen nicht zu sehr einschränken zu wollen, möchten wir von weiteren eigenen Deutungen Abstand nehmen und an dieser Stelle der Praxisinhaberin, Frau **Myriam Duez**, für die Genehmigung zur Veröffentlichung dieses Straßenanblicks ausdrücklich danken.

Als Herausgeber freuen wir uns, dass es mit der Veröffentlichung von Beiträgen aus Belgien, der Schweiz und Österreich gelungen ist, die IZPP als überregionales, auch internationales Forum zu präsentieren. Wir hoffen, mit der Auswahl der Beiträge den Leserinnen und Lesern eine anregende Lektüre anbieten zu können und möchten an dieser Stelle darauf hinweisen, dass wir als Herausgeber einer noch „jungen“ Fachzeitschrift uns ganz besonders auch über Stellungnahmen oder Anregung und Kritik freuen, die Sie gerne an die angegebenen Mail- oder Post-Anschriften der Herausgeber senden können.

Bad Schwalbach und Mainz
im Dezember 2010

Wolfgang Eirund und Joachim Heil